



KOMOREN UND MAYOTTE

Wie eine verlorene Perlenkette liegen die vier Inseln des Komorenarchipels zwischen Madagaskar und Kontinentafrika. Auf Reisende wirken Grande Comore, Mohéli, Anjouan und Mayotte wie eine Mischung aus Afrika, Orient und Madagaskar. Gemeinsam ist den Eilanden ihr gebirgiges Profil mit steilen Bergflanken. Schwarze, scharfkantige Lavazungen reichen inmitten der dichten grünen Vegetation oft bis zu den Küsten. Dabei hat aber jede Insel ihren unvergleichlichen Charakter. Die sehr gastfreundliche Bevölkerung lebt ein beschauliches Leben, in dem Zeit keine große Rolle spielt. Man entdeckt eine tropische Region noch abseits aller Reiserouten.

Über 200 Bilder zeigen alle Facetten der Komoren und von Mayotte. Fünf Specials berichten über die Grand Mariage, den Vulkan Karthala, die kulinarischen Spezialitäten, tropische Landwirtschaft und die ereignisreiche Geschichte der Inseln.



Unser gesamtes Programm
finden Sie unter:
www.verlagshaus.com

Reise durch die

KOMOREN UND MAYOTTE

Ellen Spinnler & Franz Stadelmann



Stürtz

Erste Seite:

Kleine Sonnen: Blüten der
Tropenpflanze Frangipani.
Die fünfwachsartigen
Blätter verströmen einen

angenehm süßlichen Duft.
Der aus der Karibik ein-
geführte Baum malt über-
all auf den Komoren gelbe
Tupfer.

Vorherige Seite:

Ein angenehmer Wind
streicht über die Dächer
von Domoni im Osten von
Anjouan. Die östlichste

Stadt der Komorenrepublik
war früher ein wichtiger
Handelsposten, unterlag
aber der heutigen Insel-

hauptstadt Moutsamou-
dou und ihrem Tiefsee-
hafen. Zurück blieben
Ruhm und Schläfrigkeit.

Unten:

Das erloschene Vulkan-
gebiet von La Grille im Nor-
den von Grande Comore
besteht aus Dutzenden

kleinen Vulkankegeln.
Aus der Luft gleichen die
alten Vulkanschlunde gie-
rigen Fischmäulern, die
nach Insekten schnappen.

Seite 10/11:

Das Familienleben ist auf
den Komoren sehr wichtig.
Das soziale Leben spielt
sich immer unter Einbezug
der Großfamilie ab. Gegen-

seitige Besuche sind
häufig und werden immer
überschwänglich begrüßt.
Traditionelle Frauen tragen
Kopfschleier, die jüngeren
kaum.

Inhalt

12

(12 SEITEN)

Die Komoren – Mondinseln im Indischen Ozean

26

(26 SEITEN)

Grande Comore Seite 58 Mehr als eine Heirat – Grand Mariage Seite 68 Karthala – Bauchnabel der Erde

74

(74 SEITEN)

Das Naturparadies Mohéli Seite 86 Komorische Kulinaria

92

(92 SEITEN)

Gebirgiges Anjouan Seite 106 Ylang-Ylang, Nelken und Vanille – Tropenlandwirtschaft

114

(114 SEITEN)

Mayotte – das 101. Département Frankreichs Seite 120 Sultane und Söldner – wechselvolle Geschichte

134 Register

135 Karte

136 Impressum

Rechts:
Frauen verkaufen Bananen
und die Wurzelknolle Yams
am Rande der Medina in
Moroni. Wo Platz ist, finden
sich auch Verkäufer. Über-
all ist Markt: ob im Markt-
gebäude Volo-Volo in Mo-
roni oder außerhalb. Das
ist für Frauen oft die einzige
Verdienstmöglichkeit.



Rechts:
Die roten Guaven sind
eine bittersüße, oft
wildwachsende Leckerei.
Davordie sehr stärke-
haltigen Taro-Knollen.



Ganz rechts:
Die grüne Brotfrucht wird
wie Kartoffeln zubereitet:
gekocht oder frittiert.
Daneben grüne Avocados
und gelbe und rote
Mandarinen.



Rechts und ganz rechts:
In jedes komorische
Gericht gehören Zwiebeln
aller Art. Oft werden
die größeren Sorten – wie
die Tomaten auch – aus
Madagaskar eingeführt.



Oben:
Der Verkaufsraum ist
innen wie draußen in der
Gasse, hier in Moroni.
Viele der Fertigteile der
stammen aus Indien und
treffen den aktuellen
Modegeschmack. Außer-
dem hüllt sich die Frau
gern in ein bunt bedrucktes
Tuch (Chiromani) oder
zumindest einen Schal.



Links:
Den Alten Markt (genannt
Petit Marché oder auch
Souk) rings um die Stadt-
mauern von Moroni gibt
es weiterhin, obwohl im
Quartier Al Kamar nördlich
und etwas außerhalb der
Stadt ein neuer Markt
namens Volo-Volo, gebaut
wurde. Der Markt im Quar-
tier Grimaldi-Mboueni
wird Dubai-Markt genannt,
weil die Waren aus Dubai
stammen.

Unten:

Einer der Quartierplätze (Bangwe) in Ikoni vermittelt heute noch die Intimität des Quartierlebens, Treffpunkt von jung und

alt. Sich in Cafés oder Restaurants zu treffen ist keine komorische Tradition, auch aus ökonomischen Gründen.



Rechts: Die Kleinstadt Ikoni am Fuße eines Vulkankraters genießt als ehemalige Sultansstadt heute noch

ein großes Renommee. Bei einem dervielen madagassischen Piratenüberfälle stürzten sich die Frauen vom Vulkankrater,

um nicht in Gefangenschaft zu geraten. Den letzten Sultan entführten die Franzosen kurzerhand nach Madagaskar.



MEHR ALS EINE HEIRAT – GRAND MARIAGE

Von klein auf fühlt sich ein Mann seiner Altersgruppe zugehörig. Gemeinsam durchleben sie ihre Lebensabschnitte und nehmen an jenen ihrer Altersgruppe teil. Krönung und ebenso soziale Verpflichtung ist die Grand Mariage (Große Heirat), die oft erst in hohem Alter durchgeführt wird. Dieses Lebensereignis ist ein sozialer Statuswechsel von einem gewöhnlichen Mann zu einem Mann mit Rang und Würde.

Auch jene, die in Frankreich leben, können sich dem Sozialdruck nicht entziehen, sonst würden sie in ihrem Heimatdorf sozial geächtet und gemieden. Viele der „Je viens“ nutzen ihren Urlaub dazu, endlich ihre Grand Mariage zu machen. Konkret verläuft eine Grand Mariage so, dass ein Mann eine Frau heiratet und sie dabei so viel wie möglich beschenkt, sowie er auch seine Altersklasse, seine Verwandten, sein Dorf reich beschenken muss. Dazu muss er bei seinen Freunden Kredite aufnehmen, die er dann seinerseits bei den Heiraten seiner Freunde wieder zurückbezahlt. Eine Grand Mariage kostet schnell den Gegenwert von ein, zwei oder mehr Allradfahrzeugen. Es geht um Gold, um unzählige Geschenke und um tagelange Verköstigung von hunderten von Menschen. Aber es ist das markante Ereignis im Leben eines Mannes. Erst danach fühlt er sich richtig als Mann.

Umverteilung von Reichtum

Die Grand Mariage ist eigentlich eine Falschbezeichnung, denn die Komorer reden von „anda“, was Sitte oder Brauch bedeutet. Der Mann kann, muss aber nicht, eine Frau heiraten, mit der er bereits im Rahmen der „kleinen Heirat“ zusammen ist und schon Kinder hat. Er kann auch mit einer fremden Frau die Grand Mariage feiern, ohne die Absicht zu haben, mit ihr dann zusammenzubleiben. Die Grand Mariage betrifft weniger die persönlichen Gefühle der Beteiligten, sondern mehr das Verhältnis zwischen Familien und Clans. Und es geht um Umverteilung von Reichtum. Die Grand Mariage wird auf Grande Comore überschwänglich und in vielen Etappen gefeiert und sieht in jedem Dorf etwas anders aus. Auf den anderen Inseln wird sie – abgeschwächt – ebenfalls veranstaltet. Die Abläufe sind ritualisiert. Erst wird das Datum festgelegt, oft und im Fall eines „Je viens“ sowieso, Jahre im Voraus. Die Familie der Braut lädt zum gemeinsamen Essen ein, wobei Männer und Frauen immer getrennt sind. Die Männer ziehen in langsamsten Tanzschritten zu Tambouren und Trommel-

musik durch die Gassen und schwingen ihre Stöcke in choreografischer Manier. Die bunt gekleideten und geschmückten Frauen tanzen in wildem Gewirr durch die Gassen, jauchzend und schrille Begeisterungsrufe ausstoßend. Ein wichtiger Moment ist, wenn Freunde und Familie den wie einen Sultan in goldverzierten schwarzen Mantel gekleideten Bräutigam abholen und in langer Prozession zum Haus der Braut begleiten. Mit dabei und öffentlich gezeigt wird der üppige Goldschmuck, traditionellerweise auf ein schwarzes Samtschild gesteckt. Dort trifft der Bräutigam (früher zumindest) erstmals auf seine Braut und bleibt dann neun Tage im Haus mit ihr eingeschlossen. Immer wieder werden sie von Familie und Freunden besucht, beschenkt, während draußen im Hof bei Musik und Tanz Essen in Hülle und Fülle serviert wird. Nach neun Tagen dürfen die Verheirateten dann nach draußen, die Brautgabe wird offiziell überreicht. All diese Feierlichkeiten sind unterteilt mit dauernden Bargeldgaben, wobei aufgeschrieben wird, wer wem was gibt, sodass bei einer nächsten Grand Mariage der Rückfluss klar ist.

Respekt und Achtung

Danach ist der Mann ein Mann. Dies erreicht er oft – einzig aus Geldmangel – erst in hohem Alter. Stolz trägt er fortan eine verzierte Schärpe über den Schultern und einen geschnitzten Spazierstock. Am Hauptplatz des Dorfes hat sein Wort Gewicht. Respekt und Achtung ist ihm sicher. Er hat das höchste Stadium erreicht, das ein komorischer Mann erreichen kann. Auch die Frau gewinnt an Status und steigt im Ansehen. Ihr Rat ist nun gefragt, ihre Meinung wichtig. Sie gilt fortan als reife Person, der man zuhören muss, wenn sie etwas sagt oder befiehlt.

Ein Ökonom bedauert die gewaltigen Investitionen in vergängliche Ehre und die Immobilisierung von Gold in Schmuck. Ein Ethnologe weist auf die integrativen Kräfte hin, die durch diese Rituale freigesetzt werden. Der Historiker unterstreicht die persisch-islamische Kompo-



Links: Die Braut einer Grand Mariage in Anjouan ist herausgeputzt und geschminkt, ebenso wie ihre weiblichen Verwandten und Freundinnen. Die tagelangen Festlichkeiten bilden den Höhepunkt im Leben einer komorischen Frau, denn sie gewinnt Ansehen und Anerkennung.

Oben: Stundenlang wird mit lauter Musik und Tanz gefeiert. Frauenabend in Ouani (Anjouan) à la Comorienne. Die Zuschauerinnen kommen mit Geschenken und werden großzügig bewirtet.

Kleine Bilder rechts, von oben nach unten: Auch die Männer feiern unter sich wie hier in Mout-samoudou (Anjouan). Der Bräutigam in Sultansrobe und girlandengeschmückt wird von einem „Trauzeugen“ begleitet. Musik und Lobpreisungen ergießen sich stundenlang über den Bräutigam.

Die Brautgabe ist das Kernstück der Grand Mariage. Sie besteht aus fein verarbeitetem und extra hergestelltem Goldschmuck und wird von der Frau sorgfältig aufbewahrt. Der kostbare Familienschmuck wird auch in Notzeiten nicht verhöbert.

Die Grand Mariage dauert mehrere Tage nach festgelegtem Ritual und alle wollen verköstigt werden. Im Hinterhof arbeiten unzählige Hände, um das Essen vorzubereiten.

Der Reis-Kokos-Gewürzkuchen namens Goudrou-godrou ist ein typisch komorisches Gebäck und wird sehr geschätzt. Er fehlt an keiner Grand Mariage, so wenig wie auch das Fleisch im Vordergrund.



Rechte Seite:
Die Küche zuhause. Kochen
ist für die weiblichen
Familienangehörigen eine
Gemeinschaftsaktivität
mit wenig festgelegter
Aufgabenverteilung. Jede
macht das, was in dem
Moment gemacht werden
muss. Das Brot wird vor
der Mahlzeit frisch
gebacken.



Typische Familienmahlzeit: Fladenbrot (Foutra), in Wasser gekochtes und dann leicht mit Öl angebratenes Fleisch (Ntibé) und lauwarmes Tomaten-Zwiebel-Gemüse. Man isst mit der Hand, indem man ein Stück Brot sandwichartig mit Fleisch und Tomate füllt. Die Mahlzeit selber wird auch Foutra genannt.

Ein Abend in einer komarischen Familie. Das Haus ist unfertig, aber das stört weder Mutter noch die Kinder. Die Frau ist Hausfrau und Besitzerin des Gebäudes.



Seite 64/65:
Strand in Ndrondé im Nordosten von Grande Comore. Hier befindet sich mit der Schildkröteninsel die einzige kleine Insel vor Grande Comore, die aber eher eine Landzunge ist, zu der man bei Ebbe hinauswandern kann. Ein Seegrasteppich lockt Meeresschildkröten an.



Unten:

In Sichtweite von Itsamia erhebt sich die Felseninsel Chissioua Mchaco. Sie ist Brutplatz von hunderten von Maskentölpeln (*Sula dactylatra*), die lautstark ihre Brutplätze verteidigen. Die typisch tropischen Seevögel meiden menschliche Kontakte und finden sich insbesondere auf den kleinen Inseln südlich von Mohéli.

Ganz unten:

Die Vogelinsel Chissioua Mchaco liegt im 404 Quadratkilometer großen Meerespark Mohéli, der quasi die Südküste der Insel umfasst und fast doppelt so groß ist wie die Insel selber. Mit seinen Riffen und Seegrasweiden

ist er auch Wohngebiet der sehr seltenen Dugong (Seekühe), von Delfinen, und er wird jedes Jahr von Juni bis September von Walen besucht. Die Region bietet ebenso Lebensraum für das lebende Fossil, den Quastenflosser.



Unten:

Von der ehemaligen Leprainsel Shissiwasha Wenéfou aus streift der

Blick zurück auf die Bergkulisse von Mohéli. Links im Bild das kleine Dorf Nioumachoua. Wie ein

Rückgrat verläuft die stark bewaldete Bergkette quer durch Mohéli von Ost nach West. Die flachere Ost-

region (rechts im Bild) ist geologisch älter und somit flacher und erodierter als der gebirgigere Westteil

mit dem höchsten Punkt, dem Mont MZé Koukoulé mit 790 Metern.





Linke Seite:
Altstadt von Moutsamoudou, der Hauptstadt von Anjouan. Freitagnachmittag sind die meisten Geschäfte geschlossen. Am Samstag dann einen halben Tag geöffnet und sonntags haben die Geschäfte, Banken und Büros zu.

Links:
Moutsamoudou quetscht sich zwischen Meer und Hügel. Dank eines besseren Naturhafens und den Handelsaktivitäten konnte sich die Stadt gegen das fromme Domoni als wichtigste Stadt Anjouans durchsetzen.

Seite 96/97:
Wie dieser Ort südlich von Domoni befinden sich die meisten Dörfer auf Anjouan in Meeresnähe. An dieser Küste verfangt sich alle paar Jahre ein Quastenflosser ins Netz. Die Fischer kannten den Fisch aus der Urzeit schon immer unter dem Namen Gombessa, schätzten aber dessen wachsartiges, fettes Fleisch nie. Erst seit sich die Wissenschaft für diesen Zeitgenossen der Dinosaurier interessiert, hat der Fisch auch einen Wert. Ein Fang gleicht nun einem Lottogewinn.

Links:
Traditionellerweise lässt man sich die Kleider schneiden. Das Schneideratelier in der Medina von Moutsamoudou wird von einer Frau geführt. Aus importierten Stoffbahnen entstehen Kleidungsstücke aller Art. Die Komoren haben weder Baumwolle noch eine Textilindustrie.

Rechts:
Mit der Pubertät verlassen die Söhne das Familienhaus und bauen sich Junggesellenhütten, in denen sie wohnen. Gegessen wird aber noch im Elternhaus. Diese Behelfsbauten, „vala“ genannt, werden gern farbig dekoriert.



Rechts:
Mit viel Liebe und Aufmerksamkeit fertigt die Frau eine Kopfbedeckung und verzert sie mit feinen Stickereien. Die Kofia wird für jeden Mann individuell hergestellt. Die Motive sind traditionellerweise moslemisch inspirierte Muster und Koransprüche. Neuere Tendenzen scheuen sich nicht, Adidas oder andere Markennamen zu nutzen.



Ganz rechts:
Auf Märkten ist es üblich, die Produkte gleich in abgepackten Verkaufseinheiten darzubieten. Feilschen ist bei größeren Einkäufen üblich. Hier werden Bananen, Erdnüsse und Früchte des Kunazi (Ziziphus, Kreuzdorngewächs) verkauft.



Links:
Der Vater beginnt mit der Geburt seiner Tochter mit dem Hausbau für sie. Nachdem die Grundmauern gelegt sind, ruht der Hausbau oft sehr lange. Bei erneutem Baubeginn sind Veranda und Säule wichtig. Oft schaffen es die Väter nicht, zu Lebzeiten das Tochterhaus fertigzustellen.



Ganz links:
150 und mehr Vogelarten leben auf den Komoren. 13 davon sind endemisch wie die blaue Komoren-Fruchttaube (*Alectroenas snganzini*) oder der Komoren-Fody (*Foudia emineni*). Bei diesem Webervogel ändert sich die Kopf- und Brustfarbe des Männchens während der Paarungszeit in leuchtendes Rot.

Links:
Die tagaktiven Goldstaub-Taggeckos (*Phelsuma laticauda*) bilden die häufigste Art auf Mayotte und Anjouan. Die nur zwölf bis vierzehn Zentimeter langen Echsen lieben feucht-heiße Gebiete und finden sich oft an Waldrändern und in Pflanzungen.

YLANG-YLANG, NELKEN UND VANILLE – TROPENLANDWIRTSCHAFT

Die Inseln des Komorenarchipels sind vulkanischen Ursprungs, aber unterschiedlich alt. Auf der ältesten der Inseln, Mayotte im Osten, sind die Vulkangesteine zu fruchtbaren Feldern erodiert. Die jüngste der Inseln, Grande Comore im Westen, verfügt noch über so viel Lavagestein, dass das Wasser sofort versickert. Daher sind die Inseln Mayotte, Anjouan und Mohéli auch landwirtschaftlich nutzbar, Grande Comore hingegen nur bedingt. Die Bevölkerung lebt zumeist von Selbstversorgung in ruralen Gebieten. Trotzdem werden die Inseln und insbesondere Anjouan „Parfüm-Inseln“ genannt.

Verantwortlich für diesen Namen ist der Ylang-Ylang-Baum, der auf den Komoren zu Kolonialzeiten aus Südostasien eingeführt wurde. Der an sich hochwachsende, dünnstämmige Baum wird auf zwei Metern Höhe so gestutzt, dass seine Äste wie schlaffe Arme herunterhängen und das Pflücken der Blüten erleichtern. Auf Anjouan, aber auch auf Grande Comore und etwas weniger auf Mohéli, sind diese in Plantagen gepflanzten, sonnenliebenden Bäume eine der wichtigsten Einnahmequellen. Der immergrüne Baum produziert fast ganzjährig Blüten, alle zehn Tage kann ein Baum erneut gepflückt werden. Die Blüten verströmen morgens einen intensiven Parfümduft. Die jungen Blütenblätter werden frühmorgens einzeln abgeknickt und gesammelt. Eine Frauenarbeit. Die Pflückerinnen durchwandern die Baumanlagen und stecken die grasgrün-gelblichen Blüten in ihren Sammelsack. Nach vier Stunden sind zehn bis zwanzig Kilogramm gepflückt. Die Ernte wird gewogen, die Pflückerinnen werden nach Kilo bezahlt. Dann wird die Ernte sofort zur Destillerie gebracht, oft behelfsmäßig eingerichtete Kleinbetriebe. Eine industrielle Produktion gibt es nicht.

Der Verarbeitungsprozess dauert 24 Stunden und muss durchgehend kontrolliert werden. Die erste Ausscheidung bringt das beste Öl und dieses „Super Plus“ genannte Destillat erzielt Goldpreise. Der Sud wird erneut gedämpft zur zweiten Qualität. Insgesamt werden fünf Qualitäten unterschieden. Aus 100 Kilogramm Blüten werden zwei Liter Ylang-Ylang-Öl destilliert. Die Parfümeurs Frankreichs reißen sich um diese intensiv-süßlich riechenden Öle. Die Komoren sind die weltweit größten Produzenten, sie liefern rund die Hälfte der Weltproduktion von 100 Tonnen. Trotzdem stehen diese ätherischen Öle nur an zweiter Stelle der Exporte. Wertmäßig werden mehr Nelken exportiert. Großabnehmer dafür ist Indien.



Links: Bananen sind das wichtigste Grundnahrungsmittel gleich nach Maniok, Yams und Taro. Die Kochbanane wird zu den Gemüsen gerechnet wie auch die Brotfrucht. Auf allen Inseln findet man Bananenstauden, die Essbanane gibt es in 42 Sorten.

Oben: Verdiente Ruhepause nach einem langen Arbeitstag. Das Pflücken der Ylang-Ylang-Blüten ist Frauen-sache, bezahlt wird nach Gewicht.



Kleine Bilder rechts, von oben nach unten: Auf allen Komoreninseln wächst Ylang-Ylang und die daraus gewonnenen ätherischen Öle finden einen dankbaren Weltmarkt. Trotzdem wirken der Anbau und die Verarbeitung noch immer sehr improvisiert.

Die Anhöhen des Karthala werden als Weiden für Zeburinder genutzt. Die Tiere laufen frei herum und haben keine Feinde. Doch oft befinden sich unter der dichten, moosbewachsenen Lavadecke Hohlräume, in die die Rinder einbrechen können. Von dort gibt es kein Entkommen.

Entlang der fruchtbaren Ebenen im Osten von Mayotte pflanzen Kleinbauern Salat und Gemüse für die städtische Bevölkerung von Mamoudzou.

Viele Bauern pflanzen nur gerade genug für den Eigengebrauch an, so auch Ananas. Die Komoren sind weit davon entfernt, Selbstversorger zu sein. Der Import von Nahrungsmitteln nimmt einen hohen Stellenwert in der Importstatistik ein.



Unten:
Die Grünen Schildkröten (*Chelonia mydas*) von N'Gouja im Südwesten von Mayotte grasen gern die strandnahen maritimen Weiden ab. Der deutsche Name, Suppenschildkröte, lässt erkennen, wozu dieses Wassertier lange gejagt wurde. Und zuweilen noch wird.

Ganz unten:
Mayotte ist durch ein doppeltes Rifiband geschützt. Das äußere Korallenriff bildet eine artenreiche, fast rundum geschlossene Lagune vor den Stränden der Insel. Mayotte hat 210 Kilometer Küstlänge, wovon 195 Kilometer unmittelbar davor durch ein inneres Rifiband geschützt sind.

Rechts:

Am Strand von N'Gouja wachsen auch zwei Arten Baobab. Die urtümlichen Affenbrotbäume stammen aus Afrika (*Adansonia digitata*) und nur ein Exemplar mit seinen aufrechten, rosaroten Blüten ist aus Madagaskar (*Adansonia madagascariensis*).



Seite 132/133:
Mayotte bietet mehrere Strände mit guten

Bodemöglichkeiten. Die Besucher blicken über ein natürliches Aquarium in

der weitflächigen Lagune, das Taucher und Schnorchler zu bewundern wissen.



REGISTER

	Textseite	Bildseite
Anjouan	12, 14, 17–19, 106, 120	6/7, 14, 15, 22/23, 58, 59, 92–113
Baie des Pirates.....		113
Bamao.....		22/23
Bimbini.....		14, 15, 109
Damani.....	18	6/7, 96–101
Hajoho.....		110
Île de la Selle.....		113
Mjamaoué.....		113
Moutsamoudou.....	18, 92	59, 94, 95
Moya.....	19	92, 93, 112
Ouani.....		59
Route Nationale 21.....		111
Route Nationale 23.....		112
Sima.....	19	
Grande Comore	12–14, 16, 18, 19, 21, 26, 68, 74, 92, 106, 120	8, 16/17, 20, 21, 24–73, 120, 121
Chomoni.....		16, 17
Foumbouni.....	14	54, 55
Goulavouani.....		66
Hahala.....	68	
Ikoni.....	14	48, 49, 55, 69, 120, 121
Itsandra.....		30, 31, 46, 47, 72
Karthala.....	12, 26, 68, 69, 106	16, 17, 46, 52, 57, 68–70, 106
Koimbani.....		57
La Grille.....		8, 57
Marabu-See.....		52
Mbèni.....		61
Moroni.....	14, 18, 26, 68, 86	24–27, 32–45, 69
Ndoini.....		52, 53
Ndroundé.....		64/65
Niamawi-See.....		67
Route Nationale 3.....		56
Mayotte	12, 14, 18–21, 106, 114, 120	114–133
Bandréle.....		128
Grande-Terre.....		116
Jardin botanique de Coconi.....		114, 115
Longoni.....		119
Mamoudzou.....	20	116, 117, 119
Mont Bénara.....		117
Musée de Mayotte.....		125
N'Gouja.....		130, 131
Pamandzi.....		123
Parc de la Pointe Mahabou.....		123
Passamainty.....		118
Petit-Terre.....	20	116, 123
Tsimboura.....		126/127
Tsingoni.....		124
Mohéli	12, 14, 16–18, 74, 106, 120	12, 13, 74–91
Chissioua Mchao.....		88
Fombani.....		76, 78, 79
Itsamia.....	17	82
Mont MZé Koukoulé.....		89
Nioumachoua.....	12, 13, 76, 77, 86, 87, 89	
Ouallah.....		80
Parc marin de Mohéli.....	12, 13, 88	
Shissioua sha Wenéjou.....		89

